

Klima-Alarm ist eine „einseitige religiöse Angelegenheit“ – und nicht Wissenschaft

geschrieben von Chris Frey | 29. September 2023

H. Sterling Burnett

Mobbing und Zensur sind in der wissenschaftlichen und öffentlichen Diskussion über den Klimawandel weit verbreitet. Was die derzeitige Runde des Klimawandels antreibt und ob er eine Katastrophe oder Vorteile mit sich bringt, sollte sowohl innerhalb der Wissenschaft als auch im weiteren Bereich der öffentlichen Debatte und der Politik diskutiert und entdeckt werden können.

Das ist gegenwärtig nicht der Fall. Ob in der Klimawissenschaft oder im breiteren öffentlichen Diskurs, korrupte unzulässige Einflussnahme, Mobbing und Zensur sind zur Norm geworden und untergraben die Suche nach der Wahrheit und einer vernünftigen Politik.

Kürzlich wurde eine von Experten begutachtete und in zahlreichen anderen Studien zitierte Studie anderthalb Jahre nach ihrer Veröffentlichung durch das European Physical Journal Plus auf Druck prominenter Klimaforscher und der klimabeschwörenden Medien zurückgezogen.

In der Studie „A critical assessment of extreme events trends in times of global warming“ (Eine kritische Bewertung der Trends bei Extremereignissen in Zeiten der globalen Erwärmung) haben italienische Forscher aus den Bereichen Physik und Meteorologie die Literatur ausgewertet und die Daten für extreme Wetterereignisse untersucht. Die Daten zeigten keine zunehmende Tendenz bei Hitzewellen, tropischen Wirbelstürmen, extremen Niederschlagsereignissen, Tornados, Dürren, Überschwemmungen und Ernteausfällen, worüber sie in ihrer Studie pflichtbewusst und korrekt berichten.

Auf der Grundlage ihrer Überprüfung der Daten schrieben sie: „Auf der Grundlage der Beobachtungsdaten lässt sich schlussfolgern, dass die Klimakrise, die wir nach Meinung vieler Quellen heute erleben, noch nicht offensichtlich ist.“

Diese Feststellung sollte nicht umstritten sein: Sie entspricht dem, was im jüngsten Bericht des IPCC zu finden ist. Sie liegt kaum außerhalb des Mainstreams.

Der Wissenschaft zu folgen reicht jedoch offensichtlich nicht aus, um seine Arbeit vor Repressalien zu schützen, wenn die Wissenschaft dem „Konsens“-Narrativ widerspricht, wonach eine Klimakrise im Anmarsch ist.

Nachdem ein australischer Politiker diese Forschungsergebnisse in einer Erklärung zitiert hatte, nahmen die selbsternannten Vertreter der Klimawissenschaft in den Medien und an den Hochschulen Anstoß daran. Sie übten Druck auf die Zeitschrift aus, die Arbeit zurückzuziehen, was diese in einem schändlichen Akt der intellektuellen Feigheit auch tat. Die Arbeit wurde zurückgezogen, nicht weil sie erkennbare Fehler oder fehlerhafte Daten enthielt – mit anderen Worten, nicht weil sie betrügerisch oder falsch war – sondern weil, wie die Herausgeber der Zeitschrift schrieben, „Bedenken hinsichtlich der Auswahl der Daten, der Analyse und der daraus resultierenden Schlussfolgerungen des Artikels geäußert wurden“.

Dies ist kein Einzelfall. Der Climategate-Skandal von 2009 deckte auf, dass Forscher Daten auswählten, das Peer-Review-Verfahren manipulierten, um die Veröffentlichung von Arbeiten in Fachzeitschriften zu verhindern, und versuchten, Redakteure von Fachzeitschriften zu feuern, weil sie Studien veröffentlicht hatten, die die Darstellung der Klimakrise in Frage stellten. In seinem ausgezeichneten [Quadrant-Artikel](#) über „How Science is Done These Days“ [in deutscher Übersetzung [hier](#)] zitiert Tony Thomas eine E-Mail vom Juli 2004, die von Dr. Phil Jones an Michael „Hockey Stick“ Mann geschickt wurde und wie folgt lautete:

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass eines dieser Papiere im nächsten IPCC-Bericht erscheinen wird. Kevin [Trenberth, ein Kollege] und ich werden sie irgendwie heraushalten – selbst wenn wir neu definieren müssen, was die Peer-Review-Literatur ist!“

Roger Pielke Jr., Ph.D., [sagte](#): „der hier dokumentierte Missbrauch des Peer-Review-Verfahrens sei bemerkenswert und stehe als Warnung dafür, dass die Klimawissenschaft so stark politisiert ist wie eh und je, mit Wissenschaftlern, die bereit sind, sowohl offen als auch hinter den Kulissen Einfluss auf den Veröffentlichungsprozess zu nehmen“, und beschrieb damit die Aktion des European Physical Journal Plus. Die prominente Klimatologin Judith Curry, Ph.D., kommentierte den Rückzug in einem [Tweet](#): „Verwerfliches Verhalten der Herausgeber einer Zeitschrift, die eine vielgelesene Klimaarbeit (80.000 Downloads) wegen politisch unbequemer Schlussfolgerungen zurückzieht. Die Herausgeber der Zeitschrift haben mich gebeten, ein Urteil zu fällen, und mein Urteil fiel zugunsten des Autors aus.“

Die Veröffentlichung eines [Artikels](#) in Nature Communications mit dem Titel „Climate warming increases extreme daily wildfire growth risk in California“ (Die Klimaerwärmung erhöht das Risiko extremer täglicher Waldbrände in Kalifornien) unterstreicht die Schlussfolgerung, dass der angebliche Klimakonsens auf erzwungener Konformität und nicht auf wissenschaftlicher Methode und kritischem Denken beruht. Die Studie kam zu dem Schluss, dass die anthropogene Erwärmung die erwartete Gesamthäufigkeit extremer täglicher Waldbrände im Vergleich zu vorindustriellen Bedingungen um durchschnittlich 25 % (5-95 Bandbreite von 14-36 %) erhöht hat.

Diese Behauptung wurde von den Mainstream-Medien wie der [Los Angeles Times](#) (LAT) weithin nachgeplappert, die schrieb: „Der Klimawandel hat das Risiko explosiver Waldbrände in Kalifornien um 25 % erhöht.“

Die LAT ignorierte wichtige Vorbehalte in der Studie. Die Ergebnisse basierten nicht auf realen Daten, sondern auf Computermodellen. Und da die Modelle für diese Aufgabe nicht geeignet waren, wurden sie durch den Einsatz künstlicher Intelligenz verbessert, um die Schätzungen des Einflusses des Klimawandels auf das Verhalten von Waldbränden zu verbessern. Die Autoren räumen ein, dass die Computermodelle unzureichend waren, und schreiben: „Ein Teil der Veränderungen im Verhalten von Waldbränden ist auf die vom Menschen verursachte Klimaerwärmung zurückzuführen, aber eine formale Quantifizierung dieses Beitrags ist aufgrund zahlreicher Störfaktoren und der Tatsache, dass Waldbrände unterhalb des Rasters der globalen Klimamodelle liegen, schwierig.“

Der Hauptautor der Studie, Patrick Brown, der Positionen am Breakthrough Institute, an der San Jose State University und an der Johns Hopkins University innehat, schrieb kurz nach der Veröffentlichung des Artikels in [The Free Press](#), dass die Autoren „die volle Wahrheit weggelassen haben, um [ihr] Papier über den Klimawandel zu veröffentlichen“, wie es in der Überschrift hieß.

In dem Artikel der Free Press gab Brown zu, dass er den Zeitschriftenartikel selbst zensiert hatte:

„Ich wurde nur in Nature veröffentlicht, weil ich mich an eine Darstellung gehalten habe, von der ich wusste, dass sie den Herausgebern gefallen würde. So sollte Wissenschaft nicht funktionieren.“

Der Artikel, den ich gerade veröffentlicht habe – „Climate warming increases extreme daily wildfire growth risk in California“ – konzentriert sich ausschließlich darauf, wie der Klimawandel das Verhalten von extremen Waldbränden beeinflusst hat. Ich wusste, dass ich nicht versuchen würde, andere Schlüsselaspekte als den Klimawandel in meiner Forschung zu quantifizieren, weil dies die Geschichte verwässern würde, die angesehene Zeitschriften wie Nature und ihr Konkurrent Science erzählen wollen.“

Dies ist wichtig, weil es für Wissenschaftler von entscheidender Bedeutung ist, in renommierten Fachzeitschriften veröffentlicht zu werden; in vielerlei Hinsicht sind sie die Torwächter für eine erfolgreiche akademische Karriere. Und die Herausgeber dieser Zeitschriften haben durch ihre Veröffentlichungen und Ablehnungen mehr als deutlich gemacht, dass sie Klimastudien haben wollen, die bestimmte, vorab genehmigte Narrative unterstützen – selbst wenn diese Narrative auf Kosten breiterer Erkenntnisse für die Gesellschaft gehen.

Um es ganz offen zu sagen: In der Klimawissenschaft geht es weniger darum, die Komplexität der Welt zu verstehen, als vielmehr darum, als

eine Art Cassandra zu dienen und die Öffentlichkeit eindringlich vor den Gefahren des Klimawandels zu warnen.

Zu den Faktoren, die Brown und seine Kollegen in ihrer Analyse nicht berücksichtigt haben, gehören „schlechte Waldbewirtschaftung und die zunehmende Zahl von Menschen, die entweder versehentlich oder absichtlich Waldbrände auslösen. (Eine verblüffende Tatsache: Über 80 Prozent der Waldbrände in den USA werden von Menschen [ausgelöst.](#))“ Die Studie ließ auch andere Faktoren außer Acht, wie z. B. die Tatsache, dass Menschen und Gemeinden zunehmend Häuser, Unternehmen und ganze Städte in Gebieten bauen, die historisch gesehen anfällig für saisonale natürliche Waldbrände sind. Wie auf der Website von [Climate Realism](#) wiederholt gezeigt worden ist, können diese Faktoren „genauso wichtig oder wichtiger“ sein als der Klimawandel selbst, wie Brown in seinem Artikel einräumt.

Diese Fälle von wissenschaftlicher Schikane und dem Versäumnis, die Wahrheit, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit zu sagen, deuten stark darauf hin, dass in dem Maße, in dem es einen Konsens darüber gibt, dass der Mensch einen katastrophalen Klimawandel verursacht, der durch die Zählung von Zeitschrifteneinträgen, die diese Behauptung unterstützen oder bestreiten, ermittelt wird, dieser Konsens durch die Manipulation des Peer-Review-Prozesses hergestellt wurde.

Wenn die Geschichte hier enden würde, wäre das schlimm genug, aber das tut sie nicht. In Kanada ist es Fachleuten aus anderen wissenschaftlichen Bereichen offenbar nicht erlaubt, ihre Meinung zum Klimawandel öffentlich zu äußern, ohne dass ihre Zulassung bedroht wird und sie gezwungen sind, für ihre eigene Umerziehung zu bezahlen – direkt aus Orwells 1984 und seinem „Wahrheitsministerium“.

Der Fall des Psychologen und beliebten Sozialkommentators Jordan Peterson ist lehrreich.

Peterson trat im beliebten Joe Rogan-Podcast auf, und ein Teil der Diskussion drehte sich um den Klimawandel und die Auswirkungen der wiederholten Klimaschrecken auf die psychische Gesundheit junger Menschen und die Zunahme von Protestaktionen. Peterson nannte den Alarmismus, der die populäre Diskussion über den Klimawandel durchdringt, eine „einseitige religiöse Geschichte“ und „eine Ideologie“.

Peterson stimmte Rogans Feststellung zu, wonach es noch nie eine Zeit gab, in der das Klima der Erde stabil war, und er wies darauf hin, dass Kohlendioxid möglicherweise kein Problem darstellt. Selbst wenn der steigende CO₂-Gehalt ein Problem darstellt, so Peterson und Rogan, hat sich die Zivilisation in der Vergangenheit an Krisen angepasst und ist gediehen, und es gibt keinen Grund zu der Annahme, dass dies nicht auch in Zukunft der Fall sein könnte.

Weil er seine Meinung in diesem sehr öffentlichen Forum geäußert hat,

wurde Peterson vom College of Psychologists of Ontario (CPO) gerügt und angewiesen, „sich auf unbestimmte Zeit und auf eigene Kosten einer Nachschulung durch einen Social-Media-, Experten‘ zu unterziehen“, wie die Financial Post schreibt. Das CPO hat damit gedroht, Peterson die Approbation zu entziehen, wenn er sich weigert, dieser Anordnung nachzukommen.

Wohlgemerkt, das CPO ordnet dies nicht aufgrund von Behauptungen an, die Peterson als Psychologe aufgestellt hat, oder aufgrund von Handlungen als Kliniker, die das Wohlergehen seiner Patienten beeinträchtigen, sondern weil er seine private Meinung in einer nichtprofessionellen Rolle auf der Grundlage seiner eigenen Einschätzung der verfügbaren Fakten in der Klimadebatte geäußert hat. Zu den Gefahren, die dieser Fall birgt, schreibt der emeritierte Wirtschaftsprofessor der Université du Québec à Montréal Steve Amber in der Financial Post:

„Die Wissenschaft erfordert eine offene Debatte. Sie kommt nicht durch Konsens oder politischen Druck voran.“

Viele Beobachter haben auf die abschreckende Wirkung des CPO-Urteils hingewiesen: Mitglieder von Berufsverbänden (Ingenieure, Rechtsanwälte, Wirtschaftsprüfer, Mediziner, Lehrer usw.) werden nun zögern, sich zu Fragen von öffentlichem Interesse zu äußern, auch wenn diese nichts mit ihrer beruflichen Tätigkeit zu tun haben.

In den Vereinigten Staaten wäre ein solches Vorgehen eines Berufsverbandes zumindest bis zum Erscheinen von COVID-19 als klarer Verstoß gegen das Recht auf freie Meinungsäußerung angesehen worden, das durch den ersten Zusatzartikel der Verfassung geschützt wird. Wer weiß, ob man das in der Welt nach dem Virus, in der wir uns befinden, noch so sehen würde. Zum Glück für die Klimaschreier in Kanada, wenn auch nicht für Peterson, haben die Kanadier keinen derartigen verfassungsrechtlichen Schutz für ihre private Rede. In Kanada sperrt die Regierung Geistliche ein, die predigen, was sie glauben, dass die Bibel zu sagen hat, wenn es eine geschützte Gruppe von Menschen beleidigt. Peterson hat schließlich den Konsens beleidigt.

In der perversen Welt des Klimawandels ist die Wahrheit kein Schutz vor Schmähung, Zensur und Sanktionen.

Sources: [The Epoch Times](#); [YouTube](#); [Financial Post](#); [Climate Realism](#)

Link:

<https://heartlanddailynews.com/2023/09/climate-change-weekly-483-climate-alarm-is-a-one-sided-religious-story-not-science/>

Übersetzt von Christian Freuer für das EIKE

Klimaaktivisten bringen Kindern bei, Schadsoftware auf Ihrem Computer zu installieren

geschrieben von Chris Frey | 29. September 2023

Joanne Nova

Die Australische Youth Climate Coalition (AYCC) bittet ihre Unterstützer, Freunden und Familienangehörigen betrügerische Links zu schicken, die wie ein Cookie-Rezept aussehen, aber stattdessen Software-Cookies auf dem Computer des Opfers einbetten. Der digitale Cookie schiebt dann grüne Klima-Videos in deren Browser (als ob die ABC-Nachrichten nicht schon genug geladen wären).

Achten Sie auf alle Links zu oneminutecookie.com.

Die AYCC erhält etwa 3 Millionen Dollar an Spenden und besucht sogar Schulen, um Kindern beizubringen, wie man betrügt und lügt, um den Planeten zu retten, oder so ähnlich. Worauf bauen denn gute Familienbeziehungen auf, wenn nicht auf Täuschung? Was ist Wissenschaft, wenn sie keine Propaganda ist?

Dies sind alles gute Fragen, die Sie den Kindern in Ihrem Leben und den Schulen in Ihrer Umgebung stellen sollten. Warten Sie nicht auf eine E-Mail, sondern danken Sie dem AYCC dafür, dass es Ihnen die Möglichkeit bietet, das Gespräch jetzt zu beginnen.

Wenn die Gläubigen so fürsorglich, ethisch und moralisch sind, warum bringen sie dann den Kindern bei, dass es in Ordnung ist, Familienmitglieder zu betrügen? Ist das die Art von „fairer und gerechter“ Welt, in der wir leben wollen?

Rufen Sie in Schulen und bei den örtlichen Behörden an und fragen Sie, ob sie wissen, dass die AYCC – die [Programme](#) in Schulen durchführt – Kindern beibringt, Eltern und Großeltern zu täuschen und Malware zu benutzen. Sind dies die Art von Familienwerten, die in unsere Schulen gehören? Wird die örtliche Schule garantieren, dass sie dieser Gruppe nicht erlauben wird, Kinder zu manipulieren?

Die australische Zeitung The Australian hat diese Woche ihr betrügerisches Spiel [aufgedeckt](#), und der Verkehr auf oneminutecookies.com ist auf Null gesunken. Vermutlich wird sich die Link-Falle also ändern. (Die Kampagne wurde auf Eis gelegt).

Der Reporter Joseph Lam sprach mit Cybersicherheitsexperten von Check

Point Research:

Der Tech-Evangelist des Unternehmens, Ashwin Ram, einer der 100 besten Innovatoren Australiens sagte, die Technik sei nicht üblich, aber er könne sich vorstellen, dass Cyberkriminelle sie als Teil von Phishing-Kampagnen einsetzen.

[Hervorhebung im Original]

Ram sagte weiter, dass Cookies verwendet werden, um „die Benutzererfahrung zu verbessern“, aber im Fall der AYCC-Kampagne „sieht es so aus, als ob das Ziel hier war, Skeptiker des Klimawandels auf oneminutecookie.com zu locken“. Er fügt hinzu: „Während die Seite unschuldig aussieht, speichert der Browser des Opfers Cookies, die das Surferlebnis beeinflussen, indem sie Inhalte anzeigen, die eine bestimmte Darstellung unterstützen.“

Wenn die Beweise für den Klimawandel so erdrückend sind, warum nutzt man sie dann nicht, um Freunde zu gewinnen und die Menschen zu beeinflussen, anstatt Phishing-Tricks wie Kriminelle anzuwenden?

[Hervorhebung vom Übersetzer]

This article originally appeared at JoNova

Autorin: [Joanne Nova](#) is a prize-winning science graduate in molecular biology. She has given keynotes about the medical revolution, gene technology and aging at conferences. She hosted a children's TV series on Channel Nine, and has done over 200 radio interviews, many on the Australian ABC. She was formerly an associate lecturer in Science Communication at the ANU. She's author of The Skeptics Handbook which has been translated into 15 languages. Each day 5,000 people read joannenova.com.au

Link:

<https://www.cfact.org/2023/09/23/climate-activists-teach-kids-to-send-cookie-malware-to-skeptical-grandparents/>

Übersetzt von Christian Freuer für das EIKE

Henne und Ei: Kohlendioxid-Anstieg ist nicht Ursache der natürlichen

Erwärmung

geschrieben von AR Göhring | 29. September 2023

Die Profiteure der Klimapolitik und ihre Alarm-Forscher aus den steuerfinanzierten Instituten behaupten seit Jahrzehnten, die Atmosphäre des Planeten heize sich auf, weil die böse Industrie so viel Kohlendioxid in die Luft pustet. Ein aufsehenerregender Artikel von Demetris Koutsoyiannis und Kollegen aus Athen zeigt nun: Erst wird es warm, dann kommt das Kohlendioxid aus dem Meer.

Klimaforschung im Getränkemarkt

Wann sprudelt Mineralwasser mehr? Wenn es heiß ist, oder wenn es kalt ist? Mit Bier geht das Experiment auch – und im Land der Biertrinker weiß man, warmes Bier wird schnell schal, weil die Kohlensäure sich schneller verflüchtigt. Diesen einfachen Zusammenhang kannten die CO₂-Forscher früher offenbar nicht, als sie die Erderwärmungstheorie erfanden. Wird die Erde durch natürliche Prozesse wie die solaren oder Milankowitsch-Zyklen etwas wärmer, gast die im Meer gelöste Kohlensäure in Massen aus.

Wer nun einwenden mag, daß das Mittelmeer im letzten Urlaub aber gar nicht gesprudelt hat, sei versichert, dass trotzdem eine Menge Sauerstoff und Kohlendioxid im Ozean gespeichert sind. Sonst könnten Algen nicht wachsen und Fische nicht atmen.

Neue Tricks

Die peinliche Missachtung des Wasser-Kohlensäure-Zusammenhangs in der Erdgeschichte führte zu dem schlagenden Argument von Klimaskeptikern, wie es denn dann ohne den Menschen in den letzten x Millionen Jahren immer wieder zu Heißzeiten gekommen sei, die sogar die Pole abschmolzen. Hatten die Saurier den Partygrill erfunden?

Sicher nicht – und so wurschtelt man sich heute argumentativ durch, indem man erklärt, die Sonne oder Milankowitsch hätten natürlicherweise ein bißchen geheizt, und das mörderische Grill-Molekül CO₂ aus den Meeren hätte denn den Rest erledigt und die Erde in eine Sauna verwandelt.

Diese Verrenkung war notwendig, weil genau Analysen ergaben, dass die Wärme in der Erdgeschichte in der Regel einige hundert Jahre vor dem CO₂-Anstieg kam, sofern es überhaupt einen ähnlichen Verlauf der beiden Kurven gab.

Widerspruch von der Statistik

Die griechischen Forscher um Koutsoyiannis untersuchen in ihrem Artikel eigentlich „nur“ statistisch-mathematische Zusammenhänge zur Kausalität. Auf deutsch: Es geht um das Henne-Ei-Problem, was war zuerst da? Nach

einer theoretischen Einleitung im Teil eins geht es im Teil zwei und drei ums Eingemachte, also ums „Klima“:

“Die Ergebnisse [...] deuten eindeutig auf ein (unidirektionales) potenziell kausales System mit T als Ursache und [CO₂] als Wirkung hin. Daher kann die weit verbreitete Auffassung, daß eine Erhöhung von [CO₂] zu einem Anstieg von T führt, ausgeschlossen werden, da sie die notwendige Bedingung für diese Kausalitätsrichtung verletzt.”

Und:

“Alle aus den Analysen resultierenden Beweise deuten auf einen unidirektonalen, potenziell kausalen Zusammenhang mit T [Temperatur] als Ursache und [CO₂] als Wirkung hin.”

Kurz: Die Masse des Kohlendioxids in der Luft befindet sich dort, weil die Meere nach der langen „Kleinen Eiszeit“ sich nach 1850 (zum Glück) aufheizen – der menschgemachte Anteil am Luft-CO₂ ist entgegen den politischen Verlautbarungen sehr klein.

Etwas versteckt im Anhang gehen die Autoren in die vollen: Dort schreiben sie, daß durch natürliche Atmung der Lebewesen (Tiere immer, Pflanzen nachts) jährlich Kohlenstoff-Emissionen von 31,6 Gigatonnen auf der Erde entstehen. Die veranschlagte Industrie-Emission liegt mit 9,6 Gigatonnen deutlich darunter. Die komplette Reduktion auf „Netto 0“ würde daher nur wenig, oder gar nichts bringen. Die Industriestaaten wären aber ruiniert, und Wohlstandsverlust kostet Leben. Deutschland, das noch nie so viele Menschen beherbergte wie heute, und immer voller wird, könnte seine Bevölkerung nicht mehr mit Energie und Nahrung versorgen.

Alarmisten: Kohlendioxid als Heizer der Welt

Die Klimalarmisten hingegen behaupten, daß CO₂ in der Luft die Strahlung der Sonne teilweise einfange („Treibhauseffekt“) und so die Wärme-Energie auf der Erde halte. Das ist auch nicht falsch, wie man in Experimenten mit verschiedenen Gasen nachweisen kann, die drei und mehr Atome haben (Sauerstoff O₂ zum Beispiel heizt nicht). Pikanterweise ist CO₂ aber eines der am schwächsten wirksamen Treibhausgase, Methan oder Schwefelhexafluorid SF₆ sind wesentlich stärker. Und wo kommt SF₆ her? Ausgerechnet aus den Windrädern und ihren Schaltkästen, die damit elektrisch isoliert werden. Eigentlich müsste das Gas verboten werden, wenn die Politiker, Aktivisten und Klimaprofs ihre eigene Theorie ernst nehmen würden.

Sättigung verschwiegen

Was politisch abhängige Wissenschaftler und Massenmedien heutzutage gerne verschweigen, ist die berühmte andere Hälfte der Wahrheit. Das CO₂ „sammelt“ nur einige Wellenlängen, die die Sonne aussendet. Da die Sonne diese Wellenlängen aber nicht unbegrenzt aussendet, sind wir jetzt schon fast an der Grenze dessen, was das CO₂ überhaupt einsammeln kann. Heißt: Verdopplung des CO₂ in der Atmosphäre würde kaum noch mehr Erwärmung bewirken. Eine „Klimasensitivität“ im Bereich von 420 Teilchen pro Million (ppm) kann man gar nicht mehr definieren, oder sie wäre praktisch bedeutungslos.

Denn eines darf man nicht vergessen: Treibhausgase haben auf das Wetter/Klima heuer keinen Einfluß mehr – Wolken und Sonne bestimmen, was in der Atmosphäre passiert.

Zuerst erschienen bei AUF1

Offshore-Wind gerät in finanzielle Turbulenzen

geschrieben von Chris Frey | 29. September 2023

Bonner Cohen, Ph. D.

Die ehrgeizigen Pläne der herrschenden politischen Klasse, im Bunde mit gut vernetzten Anbietern erneuerbarer Energien Windkraftanlagen im industriellen Maßstab vor den Küsten der Vereinigten Staaten zu errichten, stoßen auf die harten kommerziellen Realitäten eines ungünstigen wirtschaftlichen Umfelds.

Das hochgesteckte Ziel der Regierung Biden, bis zum Jahr 2030 eine Offshore-Windkraftkapazität von 30 Gigawatt zu erreichen (heute sind es weniger als 50 Megawatt), scheint trotz der gigantischen Subventionen im Rahmen des im letzten Jahr verabschiedeten Inflation Reduction Act (IRA) in weite Ferne gerückt zu sein. Die Vergünstigungen des IRA für Windkraftentwickler in Verbindung mit einer bundesstaatlichen Regulierungsbürokratie, die darauf erpicht ist, Offshore-Windkraftprojekten grünes Licht zu geben – ganz gleich, wie hoch das Risiko für die Meeresbewohner ist – waren eine Versuchung, der das Klimakartell nicht widerstehen konnte.

Eines der prominentesten Mitglieder des Klimakartells ist Ørsted, ein dänisches Unternehmen, das sich – ga z im Einklang mit der Zeit – von einem Öl- und Gasproduzenten zum weltweit größten Entwickler von Offshore-Windkraftanlagen gewandelt hat. Ørsted hat Windprojekte vor den

Küsten von Connecticut, New York und New Jersey ins Visier genommen und 2018 und 2019 Verträge abgeschlossen – lange vor Inkrafttreten des IRA, dessen großzügige Subventionen solche Projekte noch verlockender machten. Was könnte schiefgehen?

Nun – so ziemlich alles.

„Offshore-Windprojekte werden zu einem Hauptopfer der Verschiebung der Finanzmärkte weg von der alten Welt der reibungslosen Lieferketten, der niedrigen Inflation und des freien Geldes“, berichtete das Wall Street Journal (8. September). Die Inflation hat die Materialkosten in die Höhe getrieben, steigende Zinssätze haben die Kreditkosten in die Höhe getrieben, und Verzögerungen bei den Genehmigungen (nicht einmal freundlich gesonnene Bürokratien arbeiten effizient) haben die einst mal rosigen Berechnungen von Ørsted über den Haufen geworfen. Jetzt sagt das Unternehmen, dass nicht einmal die üppigen Steuervergünstigungen des IRA ausreichen, um seine Projekte rentabel zu machen. Es will, dass die US-Steuerzahler mehr Geld auf den Tisch legen, um den Traum des Unternehmens am Leben zu erhalten. Und wenn es seinen Willen nicht bekommt, wird es seine US-Projekte ganz aufgeben.

Ørsted ist nicht allein. Das Journal wies darauf hin, dass zwei seiner Konkurrenten, Shell und Avangrid, mit Geldstrafen in Millionenhöhe rechnen müssen, weil sie ihre Offshore-Windparks in Massachusetts aufgegeben haben. Der Grund? Steigende Kosten bedeuten, dass sie sich nicht durchsetzen können. „Auch weiter oben in der Lieferkette gibt es Probleme“, so das Journal weiter. „Siemens Gamesa und Vestas, die zusammen etwa 80 % aller Turbinenblätter und -gondeln für Projekte außerhalb Chinas herstellen, verlieren Geld.“

Die Erwartungen werden nicht erfüllt

Auf den ersten Blick scheint die Offshore-Windkraft gewisse Vorteile zu bieten. In erster Linie weht der Wind auf dem Meer zuverlässiger als an Land. Das macht sie weniger ineffizient als ihre Onshore-Gegenstücke. Doch die Finanzierung von Bau und Betrieb Hunderter riesiger Offshore-Windturbinen und die Übertragung des von ihnen erzeugten Stroms an Land, wo er benötigt wird, geht ins Geld.

Der Bau von Offshore-Windprojekten dauert länger, die Vorlaufkosten sind höher (und werden durch Kredite finanziert), und die Wartungskosten sind wesentlich höher als bei Onshore-Windparks oder Solaranlagen. Windturbinen auf See gehen häufig kaputt, und ihre Effizienz bei der Stromerzeugung nimmt ab dem Tag ihrer Inbetriebnahme ab, wobei sich der Rückgang von Jahr zu Jahr beschleunigt. Der Ersatz von Offshore-Windturbinen, die sich über 200 m über der Meeresoberfläche erheben können, ist enorm teuer, und die Kosten werden auf die Steuerzahler umgelegt. Da immer mehr Gemeinden in Meeresnähe klagen, um Windprojekte zu stoppen, müssen die Projektentwickler die zusätzlichen Kosten für Rechtsstreitigkeiten tragen.

Es hat sich herumgesprochen, dass am Ende des grünen Regenbogens nicht unbedingt ein Topf voll Gold steht. Die Regierung Biden veranstaltete vor kurzem eine Auktion für Pachtgebiete im Golf von Mexiko, und die Windkraftentwickler wurden aufgefordert, Gebote abzugeben. Die Auktion kam und ging, ohne dass irgendwelche Gebote abgegeben wurden.

Autor: *Bonner Cohen, Ph. D., is a senior policy analyst with CFACT, where he focuses on natural resources, energy, property rights, and geopolitical developments. Articles by Dr. Cohen have appeared in The Wall Street Journal, Forbes, Investor's Business Daily, The New York Post, The Washington Examiner, The Washington Times, The Hill, The Epoch Times, The Philadelphia Inquirer, The Atlanta Journal-Constitution, The Miami Herald, and dozens of other newspapers around the country. He has been interviewed on Fox News, Fox Business Network, CNN, NBC News, NPR, BBC, BBC Worldwide Television, N24 (German-language news network), and scores of radio stations in the U.S. and Canada. He has testified before the U.S. Senate Energy and Natural Resources Committee, the U.S. Senate Environment and Public Works Committee, the U.S. House Judiciary Committee, and the U.S. House Natural Resources Committee. Dr. Cohen has addressed conferences in the United States, United Kingdom, Germany, and Bangladesh. He has a B.A. from the University of Georgia and a Ph. D. – summa cum laude – from the University of Munich.*

Link:

<https://www.cfact.org/2023/09/12/offshore-wind-encounters-financial-turbulence/>

Übersetzt von Christian Freuer für das EIKE

Wunderwaffe Wasserstoff: Das große Nichts – Wenn Milliarden keine Rolle mehr spielen

geschrieben von Admin | 29. September 2023

In der Chemieindustrie weiß man, wie teuer und unsinnig eine Produktion mit Hilfe der Elektrolyse ist. Wasserstoff wird deshalb aus Erdgas hergestellt, das sowohl die Energie als auch den Ausgangsstoff dafür liefert. Freiwillig investieren will niemand in solche Utopien. Deshalb werden Elektrolyse-Pilotanlagen mit Steuergeldern finanziert.

Von Holger Douglas

Wasserstoff heißt die neue Wunderwaffe, die Deutschland retten soll. Das Land setzt bekanntlich die Energiewende durch und steht kurz vor dem energiepolitischen Desaster. Grüne haben mit Begeisterung Kraftwerke zerschlagen und Kühltürme in die Luft gesprengt, CDU/CSU, SPD, Grüne haben Strom so teuer gemacht, dass die Industrie abwandert und Bürger immer ärmer werden.

Da muss eine Wunderwaffe her. Dazu ist das arme Wasserstoffmolekül avanciert, das häufigste Element und das leichteste. Es kommt allerdings nur in chemisch an andere Elemente gebundener Form vor. Damit beginnen die Probleme. Um diese Verbindung zu knacken, ist Energie notwendig.

Aus dem Schulunterricht haben wir noch den Elektrolyse-Versuch des Lehrers in dunkler Erinnerung, wie sich aus Wasser Sauerstoff und Wasserstoff machen lässt. Nur Strom ist dafür notwendig. Und der fällt ja künftig kostenlos an, wenn nur das Land mit Windrädern zugepflastert ist. So kommt immer wieder gebetsmühlenartig der Wasserstoff in Zukunftsszenarien hervor und die Idee, mit Hilfe von Sonnenlicht und Wind Wasserstoff zu erzeugen.

Leider hat der Lehrer meist darauf verzichtet, eine Elektrolyse-Bilanz aufzustellen und auszurechnen, was am Ende übrigbleibt. Da kommt nämlich das große Nichts heraus, und der Effekt des Versuchs wäre dahingeschmolzen. Das konnte allerdings die Bundesregierung nicht davon abhalten, auf Wasserstoff zu setzen.

»Zahlreiche Stimmen aus Wissenschaft, Gesellschaft und Politik, einschließlich der Bundesregierung und der Europäischen Kommission« erachten, so lautet es in einer Schrift des Bundestages über den »Wasserstoffbedarf«, den Einsatz von Wasserstoff (H_2) als Schlüsseltechnologie für die Energiewende und den Klimaschutz. Voraussetzung ist, dass der Wasserstoff ausschließlich mithilfe „Erneuerbarer Energien“ gewonnen wird und damit „grün“ ist.

Im Juni 2020 hat das Kabinett eine »Nationale Wasserstoffstrategie« beschlossen. Das klingt nach Ziel und Plan, doch wenn so etwas wie ein Nationaler Wasserstoffrat eingesetzt wird, müssen angesichts solch bombastischer Namen alle Alarmglocken läuten. Da gibt es tatsächlich eine »Leitstelle Wasserstoff«, die offenbar nur die richtigen Knöpfe drücken muss, um die »Wasserstoffwirtschaft« wie Züge auf der Modellbahn »hochlaufen« zu lassen.

Die üblichen Verdächtigen der Katastrophensirenen sitzen drin wie »Klima Allianz Deutschland« oder der BUND. Natürlich gehört auch jemand aus der unheilvollen Graichen-Sippe dazu: Verena Graichen, die Schwester des ehemaligen Habeck-Staatssekretärs Patrick Graichen. Mehr grüner Filz geht kaum. Auch eine Veronika Grimm, gern als Wirtschaftsweise präsentiert, betont als Mitglied des »Nationalen Wasserstoffrates« immer

wieder die Bedeutung des Wasserstoffs in der Energiewende.

Mit dabei sind natürlich auch Abgesandte von Siemens Energy AG, MAN Energy Solutions und Daimler Truck AG, die aufpassen müssen, dass noch genügend Subventions-Milliarden der Nettosteuerzahler bei ihnen hängenbleiben. Deren Ingenieure rechnen ihnen zwar die Unsinnigkeit aus naturwissenschaftlicher Sicht vor, aber solange solcherlei Gedanken im internen Rahmen bleiben, spielen sie keine Rolle. Nach außen muss es nur so von »Zukunft«, »Hochlauf« und »Klimaschutz« dröhnen.

Mit den seit Jahrzehnten immer wieder aufkeimenden Träumen, Wasserstoff als Autoantrieb zu benutzen, hatten wir uns schon einmal beschäftigt. Solange öffentliche Gelder fließen, ist alles gut. Danach werden die Versuchsautos wieder eingemottet.

Auch Stahlhersteller Thyssen-Krupp zeigt sich nach außen hin begeistert und bejubelt die verrückte Idee, Wasserstoff in der Stahlproduktion einzusetzen. Kein Wunder, hat doch Habeck Zuschüsse für den Bau einer Wasserstoff-Direktreduzierungsanlage zur Gewinnung von Stahl zugesagt – natürlich in Milliardenhöhe. Je weniger die Protagonisten etwas von Geld verstehen und wissen, wie mühsam es verdient werden muss, desto leichter fließen die Milliardenbeträge.

Hauptsache, das Geld ist weg. Niemand weiß, woher die Mengen an Wasserstoff kommen sollen und wie teuer der Stahl hinterher wird. Vermutlich liegen die Preise weit über dem Weltmarkt, aber dann dürften wieder Milliarden an Zuschüssen fließen – für die Übergangszeit ins grüne Paradies.

Die »Wunderwaffe« Wasserstoff ist alt. Allerdings galt sie in früheren Zeiten nicht als Wunderwaffe, sondern sie wurde nüchtern betrachtet. Das begann mit Henry Cavendish (1731–1810). Der hätte sich wohl in seinen kühnsten Träumen nie vorstellen können, dass mal von so etwas wie einer Wasserstoffwirtschaft geredet wird. Er war zwar ein schrulliger Naturwissenschaftler, aber so schrullig nun auch wiederum nicht, dass ihm eingefallen wäre, Wasserstoff als wichtigsten Energieträger einzuführen, dazu noch mit dem unsinnigen Modelabel »CO₂-frei« etikettiert. Gelächter ausgelöst hätte es bei ihm, hätte er den Spruch vom »Zeitalter einer Wasserstoffwirtschaft« gehört, der gerade losgelassen wird.

Zuvor – 1671 – hatte bereits Robert Boyle die Reaktion von Schwefelsäure mit Eisenpulver mit der Bildung eines »leicht brennbaren Dampfes« beschrieben, eben Wasser. Cavendish hatte dann 1766 reinen Wasserstoff als erster isolieren und zeigen können, dass es ein chemisch nicht weiter teilbares Element ist. Als nüchterner Naturforscher war sein Prinzip »beobachten, messen und Fakten sammeln«. Wasserstoff produziert bei der Verbrennung mit Sauerstoff Wasser.

20 Jahre später wollte in Paris der schon damals bedeutende französische Chemiker Antoine Laurent de Lavoisier zeigen, dass bei chemischen

Reaktionen keine Masse verloren geht und erhitzte Wasser in einem abgeschlossenen System. Er ließ das entstandene Wasserstoffgas knallen, erschreckte mit »Knallgasexplosionen« sein Publikum. »Hydro-gène«, »wasserproduzierend« nannte er das Gas. Beiden Naturwissenschaftlern gemein war, dass sie sich nicht nur dafür interessierten, dass etwas funktioniert. Entscheidend ist vielmehr: Wie viel kommt dabei heraus? Wie sehen Massenbilanzen und Reaktionsgleichungen aus? Lavoisier war bekannt dafür, dass er Messmethoden für Massen und Gewichte entwickelte und peinlich genau bei jedem Experiment seine Messergebnisse aufzeichnete. Fakten als Grundlage für Erkenntnisse und Schlussfolgerungen.

Genau das unterscheidet sie von heutigen Berliner Energiewendern und Propagandisten einer Wasserstoffwirtschaft. Die ehernen Regeln gelten heute zunehmend als veraltet. Wissenschaft und Technik haben sich dem Politwillen zu unterwerfen, und der ist im Zweifel »grün«.

Nachzutragen ist, dass die fanatischen französischen Revolutionäre mit dem Jahrhundertkopf Antoine de Lavoisier einen der führenden Wissenschaftler der damaligen Zeit guillotinierten. Der blindwütige Richter des Revolutionstribunals soll bei dem Schnellverfahren erklärt haben: »Die Republik braucht keine Wissenschaftler, ein einziger Mann von Geist an der Spitze des Staates reicht.«

Wasserstoff ist sehr gut erforscht. Die physikalischen und chemischen Eigenschaften des Moleküls sind seit langem wohlbekannt. In der Chemieindustrie gehört dieses Element zu den wichtigsten Stoffen und wird sehr häufig für Synthesen oder als Reduktionsmittel benutzt. Die Molekülmasse von Wasser beträgt etwa 18 Gramm pro Mol, und die Molekülmasse von Wasserstoff beträgt etwa 2 Gramm pro Mol. Das bedeutet, dass für die Herstellung von einem Mol Wasserstoff (etwa 2 Gramm) aus Wasser etwa 9 Gramm Wasser (H_2O) benötigt werden. Um beispielsweise 100 Gramm Wasserstoff herzustellen, benötigt man etwa 450 Gramm Wasser (H_2O). Sehr folgenreich für eine Wasserstoff-Produktion.

Wo soll also der Wasserstoff herkommen? Der kommt nicht aus der Erde wie die Energieträger Kohle, Öl oder Gas, sondern muss erst erzeugt werden; das kostet Energie, viel Energie sogar. »Überschüssiger« Strom soll in Wasserstoff umgewandelt werden, heißt es. Hauptsache, der Strom ist »grün«.

In der Chemieindustrie weiß man, wie teuer und unsinnig eine Produktion mit Hilfe der Elektrolyse ist. Wasserstoff wird deshalb aus Erdgas hergestellt, das sowohl die Energie als auch den Ausgangsstoff dafür liefert. Freiwillig investieren will natürlich niemand in solche Utopien, deshalb werden Elektrolyse-Pilotanlagen von unser aller Steuergeld finanziert.

Unsinniger Elektrolyse-Prozess

Nach Berechnungen des Stromverbraucher-Schutzes NAEB summieren sich die

Verluste auf mindestens 80 Prozent. Wenn nicht mehr. Der Elektrolyse-Prozess selbst verschlingt bereits 40 Prozent der ursprünglichen Energie, die Chinesen geben für ihre Anlagen sogar 50 Prozent Energieverluste an.

Die Idee, Photovoltaik-Anlagen in die Wüste zu stellen, und mit diesem Strom Wasserstoff zu produzieren, zeugt ebenfalls nicht von allzugroßer Hellsicht. Es werden enorme Mengen an Wasser benötigt. Wenn schon im mit Wasser reichlich gesegneten Berlin von Wasserarmut geredet wird, was soll man dann in der Wüste sagen?

Millionen Tonnen an reinstem Wasser müssen dorthin transportiert werden. Meerwasser darf es nicht sein, nicht nur, weil Anlagen, vor allem Elektroden, sehr schnell korrodieren, unter anderem würde als Nebenprodukt an der Anode Chlorgas freigesetzt. Das wiederum ist giftig, reizt Atemwege und wurde im Ersten Weltkrieg als chemisches Kampfgas eingesetzt.

Der Wasserstoff müsste ferner für den Transport verflüssigt werden. Er hat in flüssigem Zustand immerhin das 23-fache Volumen von verflüssigtem Erdgas (LNG), entsprechend teuer ist also der Transport. Das bedeutet unter dem Strich ein Nullsummenspiel, rechnet Prof. Hans-Günter Appel vom NAEB vor. Denn ja, im Gegensatz zum grünen Berlin kann man berechnen, was am Ende herauskommt und wie teuer das wird.

Aus neun Kilogramm Wasser werden ein Kilogramm Wasserstoff und acht Kilogramm Sauerstoff. Hier ist bei der Verarbeitung reichlich Vorsicht geboten, sowohl Wasserstoff als auch Sauerstoff können ordentlich knallen. Welcher »Wumms« dahinter steckt, lässt sich anschaulich mit Raketenstarts illustrieren.

Auch der Physiker Ulf Bosselt rechnete bereits 2010 vor, dass Wasserstoff keine Energieprobleme löste (Leibniz-Institut 2010). Bei ihm muss man hinzufügen: Der gilt als einer der Erfinder der »Energiewende«. Bei seiner Rechnung »Was bleibt am Ende übrig?« setzt er für die Kompression des Wasserstoffs für den Transport auf 200 bar den Energieverlust mit sieben Prozent an. Den Energieaufwand für den Transport über rund 2.000 Kilometer hat er damals mit 15 Prozent angesetzt.

Den vergleichsweise geringen Energiegehalt von Wasserstoff illustriert Bosselt mit der Gegenüberstellung eines 40-Tonnen-Tankwagens, der Benzin transportiert. Um die gleiche Energiemenge zu transportieren, müssen 12 Wasserstoff-Druckgas-Tankwagen über die Straßen rollen.

Als Nachhilfe für Berliner Wasserstoff-Träumer dient Bosselts Darstellung über die Dimension des Energieproblems anhand des Frankfurter Flughafens. Wenn ein Jumbo-Jet 130 Tonnen Kerosin tankt, entspricht dies 50 Tonnen flüssigem Wasserstoff. Etwa 50 Jumbo-Jets werden dort abgefertigt – am Tag. Dafür würden 2.500 Tonnen flüssigen Wasserstoffs benötigt. Die müssten aus 22.500 Kubikmeter Wasser

hergestellt werden. Um den Strom dafür zu liefern, müssten acht Kraftwerke mit einer Leistung von je einem Gigawatt auf vollen Touren laufen.

Würden alle 520 Flugzeuge am Tag mit Wasserstoff betankt werden, bleibt für die Stadt Frankfurt nicht mehr viel übrig: Das entspricht dem gesamten Wasserverbrauch der Stadt und dem Strom von 25 Kernkraftwerken. Selbst Energiewende-Fan Bosselt kommt zu dem Schluss: »Wasserstoff verhindert die Energiewende«. Der Wirkungsgrad ist einfach miserabel. »Energieprobleme können nicht durch Substitution fossiler Kraftstoffe durch Wasserstoffe gelöst werden!« Der Energiewende-Fan fordert nachdrücklich dazu auf: »Bitte Spekulationen über Wasserstoffimporte beenden!«

Es ist alles bekannt, die Energiebilanzen durchgerechnet und trotzdem

Der grüne Traum: Der überflüssige Strom aus Windrädern und Photovoltaikanlagen solle für die Produktion von Wasserstoff verwendet werden. Doch Wind und vor allem Sonne tun ihnen nicht den Gefallen, rund um die Uhr zur Verfügung zu stehen. Die teuren Industrieanlagen werden also nur über sehr eingeschränkte Zeiten genutzt. Das kostet ebenfalls.

Völlig offen also, woher die gigantischen Strommengen herkommen sollen, um den vollkommen unwirtschaftlichen Elektrolyse-Prozess anzutreiben. Nicht umsonst kam in den 1980er Jahren die Idee einer Wasserstoffproduktion auf, als die Kernkraftwerke gebaut wurden. Die lieferten solch hohe Energiemengen, dass mit diesem Strom Wasserstoff hätte produziert werden können. Später dann kam die Kerntechnik in Verruf. Dann sollte es die scheinbar sanfte Sonne richten, so zumindest die Idee Ludwig Bölkows nach all den frühen Jahren, in denen er Technik für den Krieg entwickelte.

Der Diplom-Ingenieur der Elektrotechnik, Klaus Maier, der auch in einem kleinen Büchlein eine »Abrechnung mit der Energiewende – Der Energiewende-Check« geschrieben hat, rechnete in seiner gutachterlichen Stellungnahme zum »Hessischen Wasserstoffzukunftsgesetz« vor, was »Wasserstoffwirtschaft« wirklich kostet: »Die Endenergie Wasserstoff ist vier bis fünf Mal teurer als die bewährten fossilen Kraftstoffe (Benzin, Diesel, Kerosin, Heizöl, Erdgas). Das führt dazu, dass volkswirtschaftliche Mehrkosten von jährlich 200 Mrd. Euro allein für Wasserstoff entstehen würden.«

Als gestandener Ingenieur denkt Maier auch daran, dass solche Anlagen gewartet werden müssen und auch einmal kaputtgehen. Auch das kostet: »Zur Ehrlichkeit gehört zu sagen, dass auch nach den immensen Investitionen von wenigstens 7 Billionen Euro bis 2050 weiterhin jährliche Mehrkosten für Wartung, Betrieb und Erneuerung in dreistelliger Milliardenhöhe für Deutschland aufgebracht werden müssen.«

Wasserstoff – wenn Milliarden keine Rolle mehr spielen.

Der Beitrag erschien zuerst bei TE hier